

Anneliese Geyer leitet die Kunstsammlung OÖ, die im Kulturquartier in Linz ihren Standort hat. „Uns sind alle Sparten der Kunst ein Anliegen“, sagt sie. Darum sind auch Holz- oder Metallobjekte in der aktuellen Ausstellung zu sehen.



Foto: liveBild

OÖ Kunstsammlung zeigt Kunstwerke aus ihrem Depot: Eine farbkräftige Augenweide

„Manche glauben, nur in Wien ist die große Kunst zu Hause, doch auch in Linz können wir mittlerweile auf eine gute Auswahl verweisen“, sagt Anneliese Geyer zur „OÖ-Krone“. Aus 4000 Werken im Depot im Kulturquartier stellte die Leiterin der Kunstsammlung OÖ die aktuelle Schau „Aspekte: Farbe“ zusammen.

Es geht beim Sammeln durch das Land Oberösterreich einerseits um eine Förderung der heimischen Szene, zugleich aber um eine Dokumentation des Schaffens von Kunstschaffenden, die mit der Region verbunden sind. „Es gibt junge Leute und andere, die über Jahre beharrlich arbeiten. Wir haben auch große Namen wie Arnulf Rainer in der Sammlung“, sagt Anneliese Geyer.

Die Schau im OÖ Kulturquartier, nimmt sich das Thema „Aspekte: Farbe“ vor und ist eine farbkräftige Augenweide geworden.

Ein kleiner Schwerpunkt wird mit der Präsentation von Konzeptkunst gesetzt, wobei hier eher konstruktive, geometrische Kompositionen von Farbfeldern gemeint sind. Ein typischer Vertreter ist Josef Linschinger aus Gmunden. Aber auch Fotografie hat Platz, Elisa Andessner porträtierte sich selbst mit einem roten Sessel. Beeindruckend ist ein Großformat mit Schmetterling der Französin Béatrice Dreux, die im Lentos ausstellte: „Wenn interessante Künstler zu Gast sind, kaufen wir manchmal etwas an“, sagt Geyer.

Viele der rund 4000 Bilder und Objekte im Depot kann man übrigens in der Artothek ausleihen. **EVR**

● OÖ Kunstsammlung, Landstraße 31, Linz: bis 4. März, Di bis Fr 14–18, Sa 14–17 Uhr

Anarcho-Clown ist altersmilde

„Er war so exaltiert, because er hatte Flair“ – diese Zeilen von Falcos „Rock Me Amadeus“ treffen auch auf Georg Ringsgwandl zu. Der einstige bayrische Anarcho-Clown ist recht altersmilde geworden. Bei Ringsgwandl hat man den Eindruck, er genießt, wo er früher gewütet hat. Früher lag doch immer eine deftige Publikumsbeschimpfung in der Luft, wenn der Musikkabarettist auftrat. Am Mittwoch gastierte der 68-Jährige mit seinem Programm „Woanders. Saubere Musik und dreckige Geschichten“ im ausverkauften Großen Saal des Linzer Posthofs. Sein Begleittrio lieferte Ohrenschmaus vom Feinsten, der Meister selbst war überraschend spielfreudig. Es war gemütlich, was fürs Herz. **CG**



BALDUIN SULZER

Orkanartige Klavierstürme im Linzer Brucknerhaus: Zunächst gab es drei behaglich anzuhörende, von den Pianisten Filippo Faes und Sven Birch musi-

zierte Sätze von Debussy, worauf die ausgezeichneten Musiker die „Daphnis und Chloe-Suite Nr. 2“ in einem Arrangement von Ravel zu Gehör brachten. Eindeutiger Höhepunkt war freilich Bartoks stürmische Sonate für zwei Klaviere und Schlagwerk mit den Schlagzeugern Leonhard Schmidinger und Vladimir Petrov. Laut schallender Publikumsjubel!

AkzeNte

NORBERT TRAWÖGER

Jetzt ist sie eröffnet, die Elbphilharmonie. Legendar ist sie schon lange, dafür haben ihre Baugeschichte und die dazugehörigen Kostenexplosionen gesorgt. Nicht minder aufsehenerregend ist ihre Architektur in besonderer Lage, und dass sie durch eine private Initiative auf den Weg gebracht wurde und erst durch engagierten Bürgersinn zustande gekommen ist.

Die Bürgerinnen und Bürger haben gekämpft für eine bürgerliche Erfindung

Akustik und gutes Essen

des 19. Jahrhunderts, wie es Konzerthäuser einmal sind: Zwischen 1870 und 1891 entstanden der Wiener Musikverein, das Concertgebouw in Amsterdam oder die New Yorker Carnegie Hall als musikalische Tempel. Dabei ist die Akustik eine zentrale Angelegenheit.

Wie subjektiv unser akustisches Empfinden ist, liest sich in den sehr unterschiedlichen Erstbeschreibungen aus der Elbphilharmonie. Sie stehen Restaurantkritiken in nichts nach. Es bleibt nichts anderes übrig, sich auf den eigenen Geschmack zu verlassen. Auf nach Hamburg, sobald es wieder Karten gibt. Ich bin wählerisch und würde mir ein sehr vielversprechendes Konzert aussuchen, dies ist beim Essen nicht anders. Zu oft habe ich erlebt, dass fantastisch Musizierende ihre „eigene“ Akustik mitbringen, da kann der Raum noch so schlecht klingen. Gegen eine gute Akustik wie in der „Elphie“ ist nichts einzuwenden, fragen sie eine Köchin.